

# Drei Stunden Dauerlästerei

Als Kabarettist ist sich Philip Simon anscheinend für kein Thema und keine Pointe zu schade

Von Michael Stukowski

**BOCHOLT.** Er habe keine Patentlösungen, sagte Philip Simon in der Spinnerei. Das hinderte ihn jedoch nicht, die Besucher der Bühne Pepperoni mit auf einen flotten satirischen Parcours zu nehmen. Ob der Kabarettist schlüfrig wurde und über Italiens ehemaligen Regierungschef Berlusconi herzog (Zitat: „Der soll drei Monate lang durch Moskau gerannt sein, weil er etwas von ‚free Pussys‘ gehört hatte“) oder sich über die politisch fragwürdigen Ausrichter der letzten Fußball-Europameisterschaft ausließ – man hatte den Eindruck, der gebürtige Holländer sei sich für kein Thema zu schade.

So konnte er auch erklären, woher Ratzingers dicke Augenringe kämen. Die hätte der doch nur, weil er immer als letzter die Vatikan-Disko verlassen würde, meinte Simon augenzwinkernd. Und während sich die Zuhörer – wie so oft an diesem Abend – vor Lachen auf die Schenkel schlugen, haute er schon den nächsten frechen Theologenwitz heraus: Geschlechtsverkehr mit Minderjährigen gelte in der katholischen Kirche als „Ministrantenweihe“.

Simon verstand es, seine Zuhörer um den Finger zu wickeln und heimelige Ge-

## Philip Simon

Philip Simon begann als Conférencier im Variété und hatte bis 2007 jährlich bis zu 300 Auftritte. 2009 trat er mit seinem ersten Soloprogramm „Abschiedstournee“ auf. Zwei Jahre später folgte sein zweites Soloprogramm „Ende der Schonzeit“. Im selben Jahr gewann er den Jurypreis des Prix Pantheon und den Publikumspreis des Großen Kleinkunstfestivals der Wühlmäuse.

fühle auszulösen. Wenn er vertraulich losplauderte und sich auf der Bühne so entspannt gab wie im eigenen Wohnzimmer, wirkte er wie eine Promenadmischung aus Lou van Burg und Rudi Carrell. Dabei deutete sein

### Verbale Giftschlange

Programm „Ende der Schonzeit“ an, dass hinter der Fassade des netten „Onkels von nebenan“ jederzeit die verbale Giftschlange züngeln könnte.

Gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlug der Dauerlästerei, als es um Christian Wulff ging. Eher noch als Wulff käme wohl Johannes Heesters zurück, behauptete Simon. Dass „Jopi“ einmal sterben würde, damit habe

doch keiner mehr gerechnet. Unaufgeregt, aber mit viel schwarzem Humor, nahm er die Unpünktlichkeit der Deutschen Bundesbahn aufs Korn: Es sollen sich schon Selbstmörder auf die Schienen gelegt haben, die schließlich doch noch eines natürlichen Todes gestorben seien.

Wie ein Karnevalsprinz die Kamellen in alle Richtungen wirft, schüttete Simon seine Pointen aus. Promis wie Dieter Bohlen („die kochen wegen ihrer Geilheit so heiß im Hirn, dass die Pomade im Haar schön geschmeidig bleibt“) fanden bei ihm genauso wenig Gnade wie die Besucher. „Fehlt nur noch der Zivi, der euch im Bus hierher gefahren hat“, witzelte Simon, nachdem er die Zuhörer aus der ersten Reihe mit privaten Fragen traktiert hatte.

Nach zweieinhalb Stunden Bühnensatire schlug er plötzlich einen pastoralen Tonfall an und meinte, dass im Kern doch alle Menschen gleich seien. Folglich solle man dem anderen nicht das antun, was man für sich selber ablehne. Simons kleine „Predigt“ endete mit den Worten: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Amen.“ Jetzt wissen wir endlich, warum auf der Bühne Pepperoni zu Beginn immer die Glocken läuten.



In seinem Soloprogramm „Ende der Schonzeit“ rechnet Philip Simon mit Politik und Gesellschaft ab. Foto: Michael Stukowski